ECHO DER ARBEIT

WERKSZEITUNG

Jahrgang 1 November 1950 Nummer 19



Echo der Arbeit besucht unsere Handwerker: Männer der Kesselschmiede beim Nieten. Foto: Wz.

thyssenkrupp Corporate Archives

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

ABWICKLUNG DES TARIFURLAUBS

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Mehrzahl der Berufstätigen den Wunsch hat, in den Sommermonaten in Urlaub zu gehen. Die Gründe sind verschiedenartig. Sie liegen z. T. darin, daß Gartenland zu bestellen ist, mit langen und schönen Tagen gerechnet wird und nicht zuletzt in vielen Fällen bei Familienvätern der Wunsch besteht, in den Schulferien mit den Kindern zusammen zu sein.

Bei allem Verständnis für die individuellen Urlaubswünsche darf man jedoch die Auswirkung konzentrierter Beurlaubungen auf den Betriebsablauf nicht übersehen. Schon in früheren Jahren traten in Sommermonaten Urlaubsspitzen ein, die teilweise betrieblich arbeitseinsatzmäßige Engpässe zur Folge hatten. In den letzten 2 Jahren sind diese Urlaubsspitzen so stark angestiegen, daß in den Sommermonaten nicht unerhebliche Einsatzschwierigkeiten entstanden. Z. T. darf dies auch durch die Auswirkung der seit Juni 1948 verbesserten Urlaubsbestimmungen — die durchschnittliche Urlaubsdauer unserer Arbeiterbelegschaft stieg von 10 auf 16,4 Tage je Urlaubsjahr — entstanden sein. Die Schwierigkeiten wurden in diesem Jahr so groß, daß wir gezwungen waren, in den Stahl- und Walzwerken befristete Einstellungen für Urlaubsüberbrückungen vorzunehmen. Darüber hinaus ließ sich Mehrarbeit der in den Betrieben Verbliebenen nicht vermeiden. Unsere in den Betrieben beschäftigten Belegschaftsmitglieder werden aus ihrer Kenntnis heraus die Richtigkeit dieser Darstellung bestätigen können.

Die nachstehende graphische Darstellung zeigt den prozentualen Anteil der Urlaubsstunden an der Gesamtzahl der Arbeitsstunden. Man ersieht, daß in den Sommermonaten der Urlaubsanteil außerordentlich ansteigt und dann wieder stark abfällt.

Prozentualer Anteil der Urlaubsstunden
an der Gesamtzahl der Arbeitsstunden



In den Urlaubsmonaten des laufenden Jahres fehlten durchschnittlich arbeitstäglich durch Abwicklung des Tarifurlaubs:

Monat	Gesamtzahl der Arbeiterbelegschaft	Zahl der Urlauber	Prozentsatz z. Arbeiterbelegschaft
Januar	9.474	302	3,2
Februar	9.489	418	4,4
März	9.593	374	3,9
April	9.695	368	3,8
Mai	9.638	417	4,3
Juni	9.724	593	6,1
Juli	9.800	755	7,7
August	9.948	995	10,0

Im Interesse eines guten Betriebsablaufs und der Verhinderung einer Überbeanspruchung der in den Hauptsommermonaten arbeitenden Belegschaftsmitglieder erscheint uns eine bessere Verteilung des Urlaubs auf das ganze Jahr unvermeidbar. Wir glauben, daß dies ohne wesentlichen Eingriff in die Urlaubswünsche des Einzelnen auch möglich ist. Man würde schon viel erreichen, wenn die Monate März bis Mai mehr als bisher in Anspruch genommen würden. Darüber hinaus sollte man aber auch stärkere Beurlaubungen in den Wintermonaten anstreben. Hier bietet der Urlaubstarifvertrag eine besondere Anregung, da in den Fällen, in denen aus betrieblichen Gründen der Urlaub zwischen dem 1. 10. und 31. 3. genommen wird, ein Tag Mehrurlaub zu beanspruchen ist.

Wir glauben daher, daß es zweckmäßig ist, für das kommende Urlaubsjahr einen Urlaubsplan aufzustellen, der unter Berücksichtigung der Urlaubswünsche der einzelnen Belegschaftsmitglieder eine gleichmäßigere Urlaubsverteilung als bisher ermöglicht. Die entsprechenden Überlegungen werden demnächst in Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat angestellt.

P. Ar.

Einstellung
kaufmännischer Nachwuchskräfte

Wie aus der Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe der Werkszeitung hervorgeht, ist beabsichtigt, zu Ostern 1951 wieder Anlernlinge für den Beruf der Bürogehilfin einzustellen. Dagegen wird nach eingehenden Überlegungen von der Einstellung kaufmännischer Lehrlinge diesmal noch Abstand genommen. Welche Gründe hat diese Regelung?

Die Zahl der männlichen Angestellten im Bundesgebiet, die erwerbslos oder berufsfremd beschäftigt sind, ist immer noch beträchtlich. Aus allgemeinen arbeitseinsatzmäßigen Erwägungen erscheint es wenig sinnvoll, diesen Berufen zur Zeit neue männliche Kräfte zuzuführen. Anders ist die Situation bei den weiblichen Bürokräften. Es fehlt allenthalben an gut ausgebildeten, tüchtigen weiblichen Angestellten, insbesondere Stenotypistinnen. Unabhängig davon muß das Problem auch unter dem Gesichtspunkt der Berufsnot der Jugendlichen betrachtet werden. Während es in Oberhausen bei seinem günstigen Beschäftigungsgrad im Frühjahr dieses Jahres u. W. gelang, alle männlichen Schulabgänger in Lehr- oder Arbeitsstellen unterzubringen, war dies bei den weiblichen Schulentlassenen nur etwa zur Hälfte der Fall. Die Ursache hierfür liegt in der Struktur unserer Heimatstadt, wo bekanntlich die Schwerindustrie und der Bergbau überwiegen, also Arbeitsstätten, die für Frauen kaum geeignet sind. Es muß deshalb versucht werden, ihnen andere Berufe zu erschließen. Einer dieser Arbeitszweige, der mehr Frauen aufzunehmen vermag, ist der Büroberuf. In dem Maße, in dem die Modernisierung in der Organisation der Büroarbeiten fortschreitet, wachsen diejenigen Arbeiten an, für die junge Mädchen die besten Voraussetzungen mitbringen. Diese jungen Mädchen werden in der Regel nach etlichen Berufsjahren wegen Heirat ausscheiden, während für den Mann der Beruf immer die Lebensaufgabe darstellt. Um den Männern oder den im Beruf verbleibenden Frauen in Zukunft tunlichst mehr als in der Vergangenheit Aufstiegsmöglichkeiten zu schaffen, empfiehlt es sich, daß der Anteil der Männer im Büro nicht zu groß ist. Andererseits bieten die handarbeitenden Berufe tüchtigen, strebsamen jungen Menschen durchaus gute Entwicklungs- und Verdienstaussichten, so daß die früher häufig vorhandene Abneigung gegen eine Betriebstätigkeit nicht gerechtfertigt ist. Die Zahl der im Frühjahr zu besetzenden Stellen ist gering. Unter den wahrscheinlich wieder zu erwartenden zahlreichen Anmeldungen muß deshalb eine Auswahl getroffen werden, die durch ihre Grundkenntnisse und ihre ausgesprochene Eignung für den Büroberuf die Sicherheit bieten, daß sie den Anforderungen in und nach der Ausbildungszeit genügen. (Siehe auch WZ Nr. 2/49, 3/49, 9/50.) Von den kaufmännischen Lehrlingen und Anlernlingen werden heute in einem so hohen Maße Kenntnisse verlangt, daß den jungen Menschen nicht wieder gut zu machender Schaden zugefügt würde, wenn sie in einem falschen Beruf ausgebildet und das Lehrziel nicht erreichen würden. Aber auch die Wirtschaft braucht an allen Stellen wirklich qualifizierte Kräfte, um den harten Existenzkampf bestehen zu können. Für die Auswahl kann deshalb beim besten Willen nicht in erster Linie die Dauer der Werkszugehörigkeit bestimmend sein. Soweit gleich gute oder nur annähernd gleich gute Ergebnisse in der Aufnahmeprüfung nachgewiesen werden, ist es selbstverständlich, daß Kinder von Werksangehörigen den Vorrang erhalten.

Nun noch ein Wort über die Absolventinnen der höheren Schule und der Handelsschule. In dem an und für sich durchaus selbstverständlichen Bestreben, möglichst sofort in das Erwerbsleben eingereiht zu werden, nehmen sie nicht selten an, daß sie einer Lehre oder Anlernzeit nicht mehr bedürfen. Gute schulische Kenntnisse erleichtern unstreitig das berufliche Fortkommen. Die im Büro zu stellenden Aufgaben verlangen jedoch heute mehr denn je eine einschlägige praktische Ausbildung, die grundsätzlich jedem Schulbesuch folgen muß.

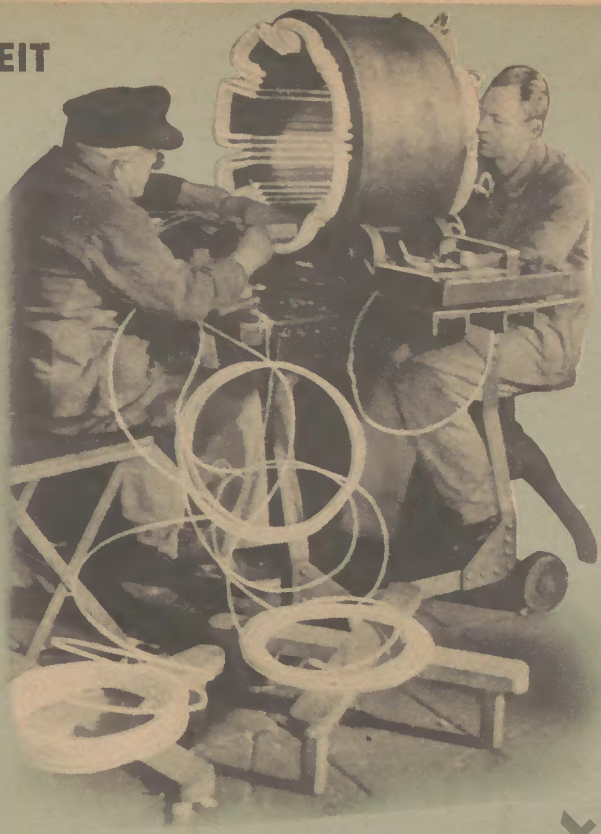
P. A.

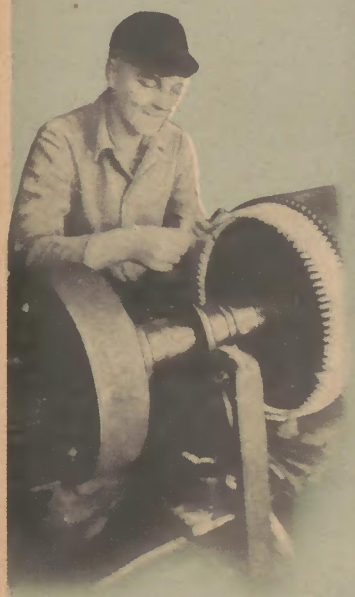
thyssenkrupp Corporate Archives

ECHO DER ARBEIT

besucht unsere

Handwerker









In der letzten Belegschaftsversammlung war viel von den Handwerkern die Rede, jenen Kollegen, die zwar nicht im Produktionsprozeß stehen und darum oft nicht genügend beachtet werden, deren Arbeitsbeitrag aber zum reibungslosen Ablauf der Arbeit in allen Betrieben äußerst wichtig ist.

ECHO DER ARBEIT besuchte nun die Handwerker in den Reparaturwerkstätten und im Betrieb, um ihre Arbeit anzuschauen. Es ist vielfach eine körperlich leichte Arbeit; einige Kollegen können sie sogar sitzend verrichten. Um so mehr kommt es auf Geschicklichkeit und Fingerspitzengefühl an. Handwerker sind sie ja! Es lohnt sich schon, ihnen zuzuschauen. Doch bei der Fülle der Handwerksarbeiten können wir diesmal nur einen großen Überblick über die metallbearbeitenden Handwerker und die Elektriker geben. Wir werden aber in späteren Beiträgen diesen Überblick auf die übrigen Handwerker erweitern und dann auch später über die einzelnen Arbeiten genauer berichten.

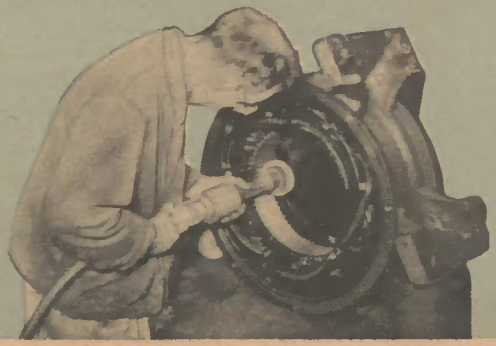
Fotos: Wz.







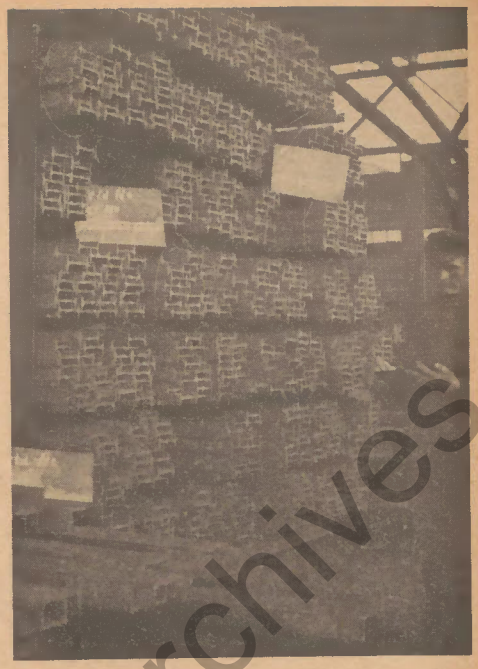






thyssenkrupp Corporate Archives

Inventur 1950



Zu einer ordnungsmäßigen Rechnungslegung, zu der nach den gesetzlichen Bestimmungen das Werk verpflichtet ist, gehört auch die Feststellung über die am Ende des Geschäftsjahres vorhandenen Vorräte. Die Erfassung derselben hat den Zweck, die Buchbestände mit der Wirklichkeit vergleichen zu können. Bei der Größe eines Unternehmens, wie es das hiesige Hüttenwerk darstellt, und bei Beachtung der Tatsache, daß die Produktion unter der Inventur nicht leiden soll, muß diese genauestens vorgeplant und eine ganze Reihe von Mitarbeitern dazu herangezogen werden.

Aufgenommen werden Rohstoffe, Hilfsstoffe, Halbfabrikate, Fertigerzeugnisse, Werksgeräte und Reserveteile, während dies bei Werkzeugen im Gebrauch und Anlagen nicht der Fall ist.

Betrachten wir kurz, wie der Aufnahmevorgang durchgeführt wird: Das Werk wird in bestimmte Aufnahmebereiche aufgeteilt, die wieder in Felder unterteilt werden. Innerhalb jedes Feldes werden räumlich vorgehend Stapel festgestellt, die mit Stapelnummern bezeichnet werden.

Die erfaßten Mengen und Stoffarten werden von einem Ansager aufgerufen und von einem Aufschreiber auf vorgedruckte Blocks eingetragen.

Massengüter, z. B. Schrott und Kohle, werden geschätzt. Alle Bestandsgüter, bei denen es durchgeführt werden kann, werden gezählt oder gewogen.

Werksseitig eingesetzte Prüfer, die hauptsächlich den kaufmännischen Abteilungen entstammen, vergewissern sich, daß alle Dinge, die vorrätig sind, auch erfaßt werden. Durch Stichproben überprüfen sie die Richtigkeit der Aufzeichnungen. Außer diesen Prüfern sind Mitarbeiter des vom Aufsichtsrat eingesetzten Wirtschaftsprüfers zur Kontrolle der Organisation und Ausführung der Inventur eingesetzt. Auch diese befinden sich am Aufnahmetag in den Betrieben und vergewissern sich über den richtigen Ablauf der Aufnahme.

Die auf diese Weise festgestellten Unterlagen müssen bewertet werden. Zu diesem Zwecke ist eine umfangreiche Sammlung der Aufschreibeergebnisse, Feststellung der Einkaufspreise für bezogene Stoffe und Feststellung der Selbstkosten für unsere eigenen Erzeugnisse notwendig. Diese Arbeiten beschäftigen die zuständigen Abteilungen noch mehrere Wochen nach dem Inventurstichtag.

Als Ergebnis kommt so ein Endresultat zustande, das den Wert der vorhandenen Vorräte ausweist und das, wie schon zuvor angedeutet, mit den buchmäßigen Beständen verglichen wird. Aufgetretene Unterschiede müssen nunmehr bereinigt werden. Der Idealzustand einer guten Buchführung zwischen den Aufnahmestichtagen ist dann erreicht, wenn keine Unterschiede auftreten.

Je genauer die laufenden Aufschreibungen und Buchführungen während des Jahres gewesen sind, desto weniger Beanstandungen werden also zutage treten.

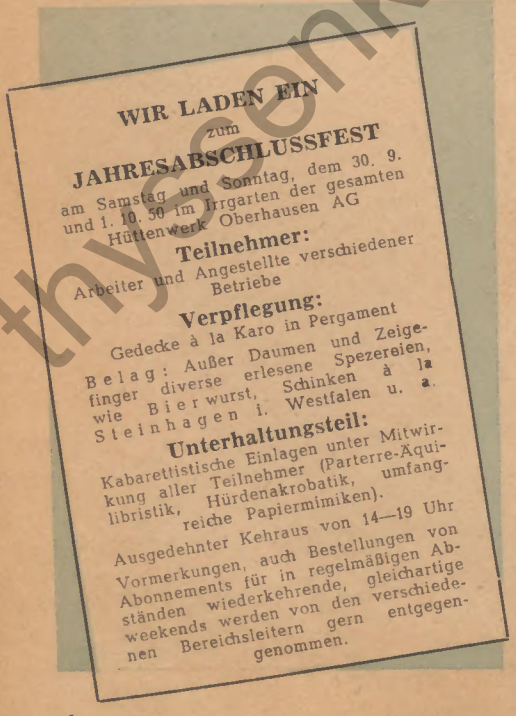
Die sich wie zuvor dargestellt abwikkelnde Aufnahme stellt nur ein Teilgebiet der Arbeiten für den Jahresabschluß, der nach den gesetzlichen Bestimmungen verlangt wird, dar. Hinzu kommen vor allem noch als andere wichtige Teilgebiete: Die Abrechnung der Anlagenzugänge und der Abnutzung der Anlagen (Abschreibungen), Feststellung der nach außen hin bestehenden Forderungen, ebenso Schulden, ferner Kassenbestände und dergleichen.



Zur ordnungsmäßigen Werksführung gehört es, daß sorgfältig darauf geachtet wird, die Vorräte so niedrig, wie zur Aufrechterhaltung des laufenden Betriebes unumgänglich nötig, zu halten, denn es handelt sich bei diesen ja um festgelegtes Geld, das keine Zinsen bringt. So ist es als Erfolg anzusehen, daß es gelungen ist, den Geldwert der Bestände im Vergleich zum Vorjahr zu erniedrigen, während die Erzeugung im gleichen Zeitraum um ca. 14,5 % gestiegen ist. Jeder kann zu seinem Teil durch zurückhaltende Anforderungen, d. h. vorsichtige Planung, soweit dies vertretbar ist, dazu beitragen, den zuvor angedeuteten Erfolg in der Zukunft noch weiter hervortreten zu lassen.

Fotos: V. A. Bommer

Auch so kann man eine Inventur betrachten



WIR LADEN EIN
zum
JAHRESABSCHLUSSFEST
am Samstag und Sonntag, dem 30. 9. und 1. 10. 50 im Irrgarten der gesamten Hüttenwerk Oberhausen AG

Teilnehmer:
Arbeiter und Angestellte verschiedener Betriebe

Verpflegung:
Gedecke à la Karo in Pergament
Belag: Außer Daumen und Zeigefinger diverse erlesene Spezereien, wie Bierwurst, Schinken à la Steinhagen i. Westfalen u. a.

Unterhaltungsteil:
Kabarettistische Einlagen unter Mitwirkung aller Teilnehmer (Parterre-Äquilibristik, Hürdenakrobatik, umfangreiche Papiermimiken).

Ausgedehnter Kehraus von 14—19 Uhr
Vormerkungen, auch Bestellungen von Abonnements für in regelmäßigen Abständen wiederkehrende, gleichartige weekends werden von den verschiedenen Bereichsleitern gern entgegengenommen.

Die Arbeitslosenversicherung

Die Arbeitslosenversicherung gründet sich auf ein Gesetz aus dem Jahre 1927. Sie ging hervor aus der Erwerbslosenfürsorge, die im Jahre 1923 eingeführt wurde. In der britischen Besatzungszone gilt im wesentlichen die Verordnung Nr. 111 der Militärregierung aus dem Jahre 1947, die sich eng an das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung anlehnt. Das Gesetz bezweckt, den Arbeitslosen im Falle der unverschuldeten Arbeitslosigkeit Unterstützungen zu gewähren.

Die Arbeitslosenversicherungspflicht ist mit der Krankenversicherungspflicht verbunden. Sie umfaßt demnach Arbeiter und Angestellte. Wer als Angestellter nicht mehr krankenversicherungspflichtig ist, bleibt weiterhin arbeitslosenversicherungspflichtig, solange er auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes pflichtversichert ist.

Versicherungsfrei sind nur wenige Personengruppen, so u. a. geringfügig Beschäftigte, Lehrlinge mit Lehrvertrag und Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft, soweit die letzteren in die häusliche Gemeinschaft des Unternehmers oder des Verwalters aufgenommen worden sind.

Der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung beträgt 4% vom Entgelt. Bei der Beitragsberechnung wird der Entgelt bis DM 12,50 täglich oder DM 375,— monatlich berücksichtigt. Der Beitrag wird zur Hälfte vom Versicherten und zur Hälfte vom Arbeitgeber getragen. Die Beiträge werden gemeinsam mit den Krankenkassen- und Rentenversicherungsbeiträgen an die Krankenkasse abgeführt, die ihrerseits die Verteilung auf die einzelnen Versicherungszweige vornimmt.

Eine freiwillige Weiterversicherung ist in der Arbeitslosenversicherung nicht möglich.

Die Leistungen der Arbeitslosenversicherung, die durch den zuständigen Ver-

thyssenkrupp Corporate Archives

sicherungsträger, die Arbeitsämter, gewährt werden, sind: Arbeitsvermittlung, Berufsberatung, Arbeitslosenunterstützung, Arbeitslosenfürsorge (wenn ein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung noch nicht oder nicht mehr besteht) und Kurzarbeiterunterstützung.

Die Arbeitslosenunterstützung ist die wesentlichste Unterstützung, weshalb im folgenden nur näher auf diese Leistungsart eingegangen werden soll.

Den Versicherungsfall stellt die Arbeitslosigkeit dar. Der Versicherte muß arbeitsfähig und unfreiwillig arbeitslos sein. Er muß die Anwartschaft erfüllt haben und sein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung darf nicht erschöpft sein. Die Anwartschaft ist erfüllt, wenn der Arbeitslose innerhalb der letzten 12 Monate eine versicherungspflichtige Beschäftigung von 26 Wochen nachweisen kann. Diese Frist kann durch Ersatzzeiten (Zeiten der Wohlfahrtsunterstützung, Krankheit usw.) auf zwei Jahre erweitert werden. Die Arbeitslosenunterstützung wird für 13 Wochen gewährt, wenn die 26wöchige Beschäftigungszeit nachgewiesen wird. Die Dauer des Unterstützungsbezuges wird auf 20 Wochen verlängert, wenn 39 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung innerhalb der Anwartschaftszeit bestanden hat. Wird eine versicherungspflichtige Beschäftigung von 52 Wochen innerhalb der Rahmenfrist nachgewiesen, so erhöht sich die Bezugsdauer auf 26 Wochen.

Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung ruht, sofern der Arbeitslose Krankengeld, Wochengeld oder eine Ersatzleistung bezieht. Die Unterstützung wird nach einer Wartezeit gewährt. Die Wartezeit beträgt 7 Tage bei ledigen Versicherten und 3 Tage bei Versicherten mit zuschlagsberechtigten Angehörigen.

Das Arbeitsamt kann die Zahlung der Arbeitslosenunterstützung davon abhängig machen, daß der Arbeitslose gemeinnützige zusätzliche Arbeiten verrichtet. Für die Mehraufwendungen, die ihm hierdurch entstehen, muß eine entsprechende Entschädigung gewährt werden.

Die Unterstützung besteht aus der Hauptunterstützung und den Zuschlägen für die Angehörigen. Wenn der Angehörige in der Lage ist, seinen Lebensunterhalt selbst zu beschaffen, werden Zuschläge nicht gewährt. Die Hauptunterstützung richtet sich nach dem Entgelt der letzten 13 Wochen bzw. der letzten 3 Monate vor der Arbeitslosmeldung. Für die Berechnung wird der Entgelt bis DM 12,50 täglich oder DM 375,— monatlich zugrunde gelegt.

Die Hauptunterstützung, die nach dem Einkommen gestaffelt ist, wird durch Familienzuschläge erhöht und zwar um 20 % der Hauptunterstützung für den ersten zuschlagsberechtigten Angehörigen und um je 10 % der Hauptunterstützung für jeden weiteren Angehörigen. Hauptunterstützung und Familienzuschläge zusammen dürfen bei einem Arbeitsentgelt bis DM 48,— wöchentlich 80 % und bei einem Entgelt über DM 48,— wöchentlich 70 % des Arbeitsentgelts nicht übersteigen.

Wir haben einige Verdienste herausgegriffen, um Ihnen in der folgenden Übersicht die Höhe der Unterstützung zu unterbreiten.

Arb.-Verd. wöchentl. DM	Hauptunterstützung DM	+ Zuschl. f. Angeh. für den 1. DM	2. DM	3. usw. DM	bis insges. DM
20,—	12,60	2,40	1,—	—	16,—
40,—	19,20	3,90	1,80	1,80	32,—
48,—	21,—	4,20	2,10	2,10	38,40
60,—	24,—	4,50	2,40	2,40	42,—
70,—	24,—	4,80	2,40	2,40	49,—
80,—	24,90	5,10	2,40	2,40	56,10
87,—	25,80	5,10	2,70	2,70	60,90

Die Unterstützung wird in bar jeweils für 6 Wochentage nachträglich gezahlt. Die Unterstützungssätze der Arbeitslosenfürsorge liegen etwas niedriger als die der Arbeitslosenunterstützung.

Während des Bezuges der Hauptunterstützung ist der Arbeitslose gegen Krankheit bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Wohn- oder Aufenthaltsortes versichert. Eine Sonderregelung gilt für die Knappschaft. Vohwinkel

Unsere Sänger unterwegs



Wer viel trinkt, der gut singt (— oder umgekehrt?)

Das war vor einigen Sonntagen. Da fuhr frühmorgens ein großer Reiseomnibus über die Autobahn Richtung Hannover. Hinter ihm sah man 14 Personenwagen, deren Fahrer und Insassen alle auf den Gesang lauschten, der ununterbrochen aus dem Omnibus vor ihnen klang. Kurz vor der Dortmunder Ausfahrt hätte es beinah ein Unglück gegeben. Der letzte Volkswagen hörte zu wenig und war darum zu nah an den Fiat vor ihm herangefahren. Bis auf einen verbeulten Kotflügel ging die Sache gut aus. Um so pannenloser verliefen die Konzerte, die die Besatzung des genannten Omnibusses, der Männergesangverein Hüttenwerk Oberhausen, am gleichen Tag in Bad Waldliesborn vor den dort zur Erholung weilenden Kollegen und anderen Kurgästen gab. Nachdem das Frühkonzert schon großen Anklang gefunden hatte, konnten die Sänger am Nachmittag in der überfüllten großen Kurhalle ihre Kunst zeigen. Wieviel Freude sie den Zuhörern gemacht haben, konnte man nach dem Beifall beurteilen. Der war so reichlich, daß die Sänger nicht ohne Zugabe abziehen konnten. Danach saß man noch bei Musik, Tanz und Einzeldarbietungen aus der Sängerrunde eine Weile gemütlich beisammen. Sie hätten in Bad Waldliesborn schon manche schöne Stunde erlebt, sagte Kurdirektor Klinkhammer zum Abschied. Aber der letzte Besuch des Werksorchesters und der heutige Tag hätten alles bisher Dagewesene übertroffen.

Danach ging's wieder nach Hause. Wieviel Wagen diesmal im Schlepp waren, konnte man nicht sehen. Es war schon dunkel. Wie man gehört hat, sollen die letzten Sangesbrüder den Wagen erst wenige Meter vor der Garage verlassen haben.

Unser Männergesangverein unter Leitung von Musikdirektor Grüter



thyssenkrupp Corporate Archives



So sah es noch Mitte August an der Ecke Falkenstein/Knappenstraße aus . . .

Zwar nur ein paar Tropfen

auf einen heißen Stein bedeutet die Erstellung von 60 neuen Werkswohnungen, wenn man bedenkt, daß es auf unserer Wohnungsverwaltung noch über 300 dringende Vormerkungen gibt. Aber trotzdem, es ist wieder ein Schritt voran im Kampf gegen die Wohnungsnot. Und wir dürfen uns freuen, mit welcher Geschwindigkeit hier gearbeitet wurde. Es ist jetzt knapp 3 Monate her, daß wir in Nr. 11 unserer Werkszeitung von dem geplanten Bauvorhaben an der Ecke Knappen- und Falkensteinstraße berichteten. Heute können wir bereits das Richtfest des ersten der fünf Wohnblocks melden; die übrigen vier werden in Kürze soweit sein.

Diejenigen Arbeitskollegen, deren täglicher Weg an der Baustelle vorbeiführt, werden gesehen haben, wie hier





Wind und Wetter trotzend, waren die Maurer unermüdlich am Werk. Fotos: Teriet

. . . dann begannen die Mauern emporzuwachsen



die Mauern förmlich aus dem Boden hervorschossen. Trotz aller Behinderung durch die widrige Wetterlage gelang es dem fleißigen Einsatz der Bauhandwerker, den gesetzten Termin einzuhalten, so daß am 14. Oktober — acht Wochen nach Baubeginn — das erste Richtfest gefeiert werden konnte. Noch vor Beginn des winterlichen Wetters werden alle fünf Wohnblocks im Rohbau fertig sein; im Frühjahr des nächsten Jahres sollen sie den glücklichen Mietern übergeben werden.

Wie wir von der Wohnungsverwaltung erfahren konnten, wurden in diesem Jahr insgesamt 104 Wohnungen mit 350 Räumen wieder aufgebaut. Die Planungen für das Jahr 1951 gehen weit



In luftiger Höhe arbeiten die Zimmerleute und krönen den Bau mit dem Dachgebälk



. . . und schon am 14. Oktober, zwei Monate später, wurde das erste Richtfest gefeiert



über diesen Rahmen hinaus, so daß im kommenden Jahr eine fühlbare Linderung der Wohnungsnot eintreten wird. Die Mittel, die das Werk neben dem dringenden betrieblichen Wiederaufbau bereitstellen kann, sind begrenzt. Aber es wird alles versucht, unseren schwerschaffenden Belegschaftsmitgliedern zu einem anständigen Heim zu verhelfen. Mögen darum diejenigen von uns, die bisher noch nicht zu den Glücklichen gehören, welche neue oder wieder aufgebaute Wohnungen beziehen konnten, nicht den Mut sinken lassen und ungeduldig werden, sondern versuchen, sich mit ihren Kollegen zu freuen. Auch ihre Wohnsorgen werden bald gelöst sein.

Thyssenkrupp Corporate Archives

Das Geistesleben

Skizzenhafte Beiträge zur Bildung eines sozialen Verständnisses

Dr. K. J. Fintelmann

Warum werden die Bedürfnisse der Mehrzahl aller arbeitenden Menschen heute nicht voll befriedigt, und warum werden die Menschen heute immer wieder zu bloßen Objekten der Wirtschaftsvorgänge erniedrigt? Als wir in vorangehenden Betrachtungen über das Wirtschaftsleben und das Rechtsleben diese Fragen zu beantworten suchten, wurden wir in beiden Fällen auf ein Versagen des Geisteslebens, des dritten Bereiches des sozialen Lebens, hingewiesen. Die Betrachtung der Eigenart dieses Bereiches soll uns über den Grund seines Versagens Aufklärung bringen.

Wenn man heute einen Angehörigen der Arbeiterschaft danach fragt, was er als den Inhalt des Geisteslebens ansehe, so erhält man gewöhnlich die Antwort: aller Inhalt des Geisteslebens ist Ideologie. Wissenschaft, Kunst, Religion, Recht und Sitte, sie alle haben keine eigene Wirklichkeit, sondern sind bloße Abbilder des Wirtschaftslebens und der in dieses Wirtschaftsleben eingreifenden Machtverhältnisse. Denn nur das Wirtschaftsleben mit seinen wertbildenden Prozessen, aber auch mit den in ihm wirkenden Machtverhältnissen, die es einer kleineren Gruppe von Menschen ermöglicht, einen „Mehrwert" dieses Wirtschaftslebens an sich zu ziehen, um ihn in einer Luxuskultur zu verbrauchen, hat Realität; alles andere, was sich über diese wirtschaftlichen Vorgänge als gesellschaftliche Ordnung und als kulturelles Leben erhebt, ist nur ein Schaum oder Rauch, eine ideelle Widerspiegelung dieser einzig realen Vorgänge und Verhältnisse.

Eine umfassendere Betrachtung des gesellschaftlichen Lebens, als sie dem Arbeiter gewöhnlich möglich ist, führt zwar zu einem Verständnis dieser bei der Arbeiterschaft vorherrschenden Ansicht; denn sie sieht, wie diese durch ihre Stellung in der Gesellschaft fast von jeder Beteiligung am kulturellen Leben ausgeschlossen ist, wie es dem einzelnen Arbeiter dadurch als jungem Menschen unmöglich ist, alle seine persönlichen Fähigkeiten zu entwickeln und damit überhaupt erst seine volle Persönlichkeit zur Entfaltung zu bringen. Auf dem Wege der Erwachsenenschulung muß er mühsam versuchen, sich das anzueignen, was ihm an Bildung von der Gesellschaft noch immer vorenthalten wird und was ihn erst in die Lage versetzen würde, sich am kulturellen Leben zu beteiligen und es damit zu seinem eigenen zu machen. Der Arbeiter kann aus seinem täglichen Erleben heraus nur zu der Ansicht kommen, daß alles Geistesleben bloße Ideologie sei.

Für eine umfassendere Betrachtung ergibt sich nun aber noch etwas anderes. Wenn man unvoreingenommen die geschichtliche Entwicklung betrachtet, so kommt man zu einer Feststellung, die dem, was uns die Beobachtung des gegenwärtigen sozialen Lebens zu lehren scheint, genau entgegengesetzt ist. Es zeigt sich, daß am Anfang einer Entwicklung keine neuen wirtschaftlichen Verhältnisse, keine Umgestaltung der gesellschaftlichen Ordnung noch eine sonstige Veränderung in der Umwelt des Menschen steht: eine neue Entwicklung wird ausgelöst durch das Eingreifen geistiger Impulse, völlig neuartiger Anschauungen und Ideen. Die Quelle dieser geistigen Impulse sind die persönlichen Fähigkeiten der Menschen. Es gäbe keine geschichtliche Entwicklung, wenn die Menschen nicht immer wieder ganz neue Fähigkeiten mit in das Leben brächten. Meist ist es zunächst nur einer oder sind es einige wenige, die befähigt sind, solche neuartigen Anschauungen zu bilden; mit der Zeit folgen andere, bis diese neuen Gedanken schließlich von dem Bewußtsein der Allgemeinheit aufgenommen worden sind und in den Einrichtungen und Verhältnissen des gesellschaftlichen Lebens — auch in denen des Wirtschaftslebens — ihren äußeren Ausdruck gefunden haben. Man denke einmal daran, welche gewaltige Umwandlung der menschlichen Fähigkeiten sich vollziehen mußte, um von der Bildung eines ersten mathematischen Begriffes — etwa des des Rechten Winkels — bis zur Ausbildung solcher Gedanken zu gelangen, durch die es möglich wurde, eine Dampfmaschine zu erfinden. Erst unter dem Einfluß solcher Gedankenkräfte,

> Nur der verdient sich Freiheit
> und das Leben
> Der täglich sie erobern muß
>
> J. W. von Goethe

die die Schaffung einer Dampfmaschine und anderer technischer Erfindungen möglich machten, wandelte sich dann auch das Wirtschaftsleben zu dem uns heute bekannten Industrialismus. Nicht das Wirtschaftsleben mit seinen wertbildenden Vorgängen ist das Erste, so lehrt uns scheinbar im Gegensatz zur Beobachtung unserer sozialen Gegenwart eine Betrachtung der menschlichen Geschichte, sondern das Erste sind die geistigen Impulse jeder neuen Zeit, unter deren Einfluß die Menschen gestaltend in ihre Umwelt eingreifen, so daß die Einrichtungen des sozialen Lebens Offenbarungen dieser geistigen Impulse werden.

Dieser scheinbare Widerspruch zwischen den Ergebnissen der Betrachtung der sozialen Gegenwart und der Beobachtung der geschichtlichen Entwicklung wird sich lösen, wenn wir erkannt haben, worin die Gesetzmäßigkeit des Geisteslebens besteht. Wir nannten Geistesleben den Bereich des menschlichen Zusammenwirkens, in dem die persönlichen Fähigkeiten und Anlagen des Menschen ausgebildet und in das gesellschaftliche Leben eingegliedert werden sollen. Nun werden alle neuen persönlichen Fähigkeiten und Anlagen in die bestehenden alten Anschauungen und Einrichtungen hineingeboren. Wollen sie sich in das gesellschaftliche Leben eingliedern, so müssen sie sich mit den bestehenden Anschauungen und Einrichtungen auseinandersetzen, sich ihnen gegenüber behaupten, ja sie schließlich überwinden und ersetzen. Das ist ihnen soweit möglich, wie die bestehenden Anschauungen und die durch diese geschaffenen Einrichtungen nicht mehr den in der Zeit vorhandenen Fähigkeiten entsprechen und darum gleichsam bloße Hülsen sind, die keinen lebendigen Kern mehr in sich tragen, sondern nur noch von außen her durch Tradition und Gewohnheit gehalten werden. Weil das Lebendig-Neue diese erstorbenen Anschauungen und Einrichtungen erst überwinden muß, darum ist jeder Fortschritt, jede Entwicklung im gesellschaftlichen Leben notwendig mit einem Kampf zwischen dem Hergebrachten und Gewohnten und dem, was sich aus ganz neuen Anschauungen und Fähigkeiten heraus gestalten will, verbunden. Diese immer wiederkehrende Auseinandersetzung zwischen Altem und Neuem ist eine Notwendigkeit des Lebens; fragen müssen wir uns aber, unter welcher Voraussetzung sie in gesunder Weise erfolgen kann. Wieder mag uns ein Blick auf ein geschichtliches Beispiel helfen.

Bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts war man allgemein der Anschauung, daß die Erde der Mittelpunkt der Welt sei, um den Sonne, Mond und Sterne ihre Bahnen zögen. Dem trat Kopernikus mit seiner großen Entdeckung entgegen, daß die Erde mit anderen Planeten zusammen um die Sonne kreist. Er wurde damit zum Begründer unseres modernen, heute von jedermann anerkannten Weltbildes. Seine Anschauung setzte sich gegenüber der bis dahin bestehenden alten durch und überwand diese, weil für das Bewußtsein der damals beginnenden Zeit sich ihr Wahrheitsgehalt als der stärkere erwies. Diese Entwicklung erfolgte aber nicht ohne Schwierigkeiten. Bekannt ist, daß der große italienische Naturforscher Galilei, als er sich zu dem kopernikanischen Weltbild bekannte, durch die Macht der Kirche zum Widerruf genötigt wurde. Auch hier finden wir einen Kampf zwischen Altem und Neuem; aber er wird, und das ist wesentlich, aus äußeren Kräften heraus geführt und entschieden. Denn die menschlichen Fähigkeiten, aus denen heraus einstmals dieses alte Weltbild, in dessen Mittelpunkt die Erde stand, gebildet worden war, und denen gegenüber es Berechtigung hatte, waren erloschen und hatten andersartigen menschlichen Kräften Platz gemacht, die sich auch ein neues Weltbild formten. Darum konnten sich die alten Anschauungen den von Kopernikus zum erstenmal gelehrten neuen Gedanken gegenüber aus eigenen Kräften nicht mehr behaupten; nur von außen her wurden sie entgegen der gesunden Entwicklung gestützt und erhalten.

Das darf nicht sein. Wird die Auseinandersetzung zwischen Altem und Neuem im Geistesleben nicht allein aus den Kräften dieses Geisteslebens heraus geführt, sondern mischen sich andere, fremde Kräfte in diese Auseinandersetzung ein, so wird das Ergebnis notwendig verfälscht und eine gesunde Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens verhindert. Immer werden die hergebrachten und überlebten Einrichtungen und Anschauungen der Gesellschaft versuchen, sich mit Hilfe äußerer Macht, mit Hilfe des Staates oder staatsähnlicher Verbindungen gegenüber den zeitgemäßen, lebenskräftigen Forderungen und Impulsen zu behaupten. Immer aber wird die Gesundheit des sozialen Lebens davon abhängig sein, inwieweit es verhindert wird, daß Anschauungen und durch sie gebildete Einrichtungen,

Wissenschaftliche Corporate Archives

die sich aus eigenen Kräften nicht mehr behaupten könnten, dieses mit Hilfe äußerer Macht tun. Soll die Gestaltung des gesamten sozialen Lebens gesund sein, so muß das Geistesleben unabhängig sein von jedem fremden Einfluß: von jedem Einfluß des Rechts- und Staatslebens ebenso wie von jedem Einfluß des Wirtschaftslebens. Nur ein freies Geistesleben kann alle persönlichen Fähigkeiten der Menschen entwickeln und in das gesellschaftliche Leben eingliedern. Die Idee der Freiheit muß das gestaltende Prinzip des Geisteslebens sein.

Betrachten wir aber die menschliche Geschichte bis zur Gegenwart herauf, dann finden wir, daß, je mehr wir uns der Gegenwart nähern, wir desto weniger noch von einem freien Geistesleben sprechen können. Es gab, wie wir früher schon zeigten, einmal eine Zeit, in der das geistige Leben in sich noch so stark war, daß es die einzige Wirklichkeit im gesamten sozialen Leben bildete. Seine Vorgänge überstrahlten alle anderen menschlichen Betätigungen, so daß auch alle rechtlich-politischen und wirtschaftlichen Handlungen ihm untergeordnet waren und nur vom Geistesleben aus geordnet wurden. Aber mit der Zeit verlor es an Realität und Wirksamkeit, und so kam es, daß sich das Rechts- und Staatsleben als selbständiger Bereich menschlichen Zusammenlebens neben das Geistesleben stellen konnte. Als dann zu Beginn der Neuzeit auch das Wirtschaftsleben begann, sich als ein dritter selbständiger Bereich des menschlichen Zusammenlebens zu entfalten, da war das Geistesleben bereits so geschwächt, daß es dem Rechts- und Staatsleben mehr und mehr gelang, das Geistesleben unter seinen Einfluß zu bringen. Wir finden darum in der Gegenwart ein geistig-kulturelles Leben, das nicht aus seinen eigenen Kräften heraus gestaltet, sondern fast ganz vom Bereich des staatlich-politischen Lebens aus geordnet wird. Kein freies Geistesleben finden wir, sondern ein vom Staat und — da der Staat inzwischen seinerseits fast ganz in Abhängigkeit von der Wirtschaft geraten ist — ein von der Wirtschaft abhängiges Geistesleben.

Ein solches unfreies Geistesleben kann aber niemals eine geistige Realität sein, die fähig ist, die sozialen Verhältnisse zu gestalten, sondern stellt nur ein in sich kraftloses Scheingebilde dar. Das wird, wie wir sahen, gerade der Arbeiterschaft zum täglichen Erlebnis. In einem solchen unfreien Geistesleben kann es keine allgemeinen Schulen geben, die jedem Menschen, ganz gleich wie seine oder seiner Eltern wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage ist, die Möglichkeit geben, alle seine persönlichen Fähigkeiten voll zu entfalten, um sich als vollentwickelte Persönlichkeit in das gesellschaftliche Leben eingliedern zu können. Aber es ist einem solchen unfreien Geistesleben auch nicht einmal möglich, die wenigen Menschen, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung an ihm teilhaben können, so auszubilden, daß sie dadurch alle ihre Fähigkeiten voll entfalten. So erweist es sich, daß die Menschen immer weniger in der Lage sind, Gedanken auszubilden, die die Wirklichkeit erfassen können — sieht man von der Naturwissenschaft ab, die ja nur darauf gerichtet ist, die Vorgänge der toten Materie zu erfassen. Als z. B. die Entstehung der industriellen Wirtschaft es notwendig machte, daß man sich über das Wirtschaftsleben und seine Vorgänge Gedanken bildete, entstand zwar eine „Wirtschaftswissenschaft"; aber die darin ausgebildeten Gedanken waren ohne jeden Zusammenhang mit der Wirklichkeit, so daß die danach getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen wirkungslos bleiben oder allzu häufig sogar sozial schädlich wirken mußten. Es entstand eine „Wissenschaft", die in Wahrheit Ideologie war. (Wie könnte es sonst „marxistische", „liberale", „sozialistische", „christliche" Wirtschaftswissenschaften geben, die sich alle widersprechen und doch alle die allein richtige zu sein behaupten?)

Wir haben heute ein Geistesleben ohne Geist. Darin liegt die Lösung des Widerspruches, der sich scheinbar zwischen der Beobachtung unseres gegenwärtigen sozialen Lebens und der Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit ergibt. Unrichtig ist es, aus der Beobachtung unseres gegenwärtigen sozialen Lebens zu dem Schluß zu kommen, alles geistige Leben sei bloße Ideologie, sei ohne eigene Wirklichkeit. Denn das lehrt uns die Betrachtung der menschlichen Geschichte, aber auch eine gründliche Betrachtung der Gegenwart, daß die ursprünglichste Quelle jeder gesellschaftlichen Gestaltung das Geistesleben ist. Richtig ist aber, daß wir heute statt eines wahrhaften Geisteslebens, weil dieses unfrei ist, fast nur Ideologien haben.

Das wirkt über den Bereich des Geisteslebens hinaus. Ein gesellschaftliches Leben, dessen Geistesleben krank ist, ist notwendig als Ganzes ungesund. In einer vorangehenden Betrachtung konnten wir bereits zeigen, wie das wirklich demokratische Rechtsleben darauf angewiesen ist, daß aus einem freien Geistesleben heraus die bereits voll entwickelte Persönlichkeit in seinen Bereich eintritt. Ist das nicht der Fall, so ist das Rechts- und Staatsleben krank und nicht in der Lage, das menschliche Zusammenleben so zu regeln, daß auch in einer arbeitsteiligen Wirtschaft die Menschenwürde gewahrt wird.

Auch sahen wir früher schon, wie das heutige Wirtschaftsleben nur durch die Einsicht aller darin tätigen Menschen in gesunder Weise gelenkt werden kann. Diese Einsicht kann nur in einem freien Geistesleben gebildet und geschult werden. Darum ist auch der Wohlstand einer menschlichen Gesellschaft heute davon abhängig, ob ihr Geistesleben so gesund ist, daß in ihm z. B. eine wirkliche Wirtschaftswissenschaft, eine Industriewissenschaft usw. gebildet werden können. Gerade hierin zeigt es sich, wie die einzelnen Bereiche menschlichen Zusammenlebens ineinanderwirken, wie sie aber nur dann in gesunder Weise ineinanderwirken können, wenn jedes sich in Selbständigkeit und nach seinen eigenen Kräften und Gesetzen gestalten kann. Weil in unserer heutigen sozialen Ordnung das Geistesleben unfrei ist, darum ist es dem Arbeiter nicht nur unmöglich, seine volle Persönlichkeit zu entfalten, sondern geht ihm auch im heutigen Wirtschaftsleben seine Menschenwürde verloren und wird ihm nicht der Wohlstand zuteil, der bei dem uns möglichen Stande unseres technischen Könnens schon heute Frucht seiner Arbeitsleistung sein könnte.

Das Zusammenwirken der in sich selbständigen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens soll an Hand einer Betrachtung der im Wirtschaftsleben wirksamen Kräfte — Natur, Arbeit, Kapital — in einem folgenden Beitrag näher gezeigt werden.

Donnerstag, 9. 11. 1950, 18.30 Uhr,
ARBEITERHOCHSCHULE
Betriebliche Arbeitsgemeinschaft Hüttenwerk Oberhausen AG.
Handarbeitsschule, Essener Str. Nr. 106

Thema: Diskussion über wirtschaftspolit. Gegenwartsfragen.

Wir möchten alle Belegschaftsmitglieder auf die angezeigte Veranstaltung unserer betriebl. Arbeitsgemeinschaft der Arb.-Hochschule hinweisen. Nachdem Kollege Schröder in der letzten Belegschaftsversammlung von der Vielseitigkeit der hier gepflegten Erwachsenenbildung berichtet hat, werden sicher eine größere Anzahl von Belegschaftsmitgliedern die Begründung einer eigenen betrieblichen Arbeitsgemeinschaft in unserem Werk sehr begrüßen.

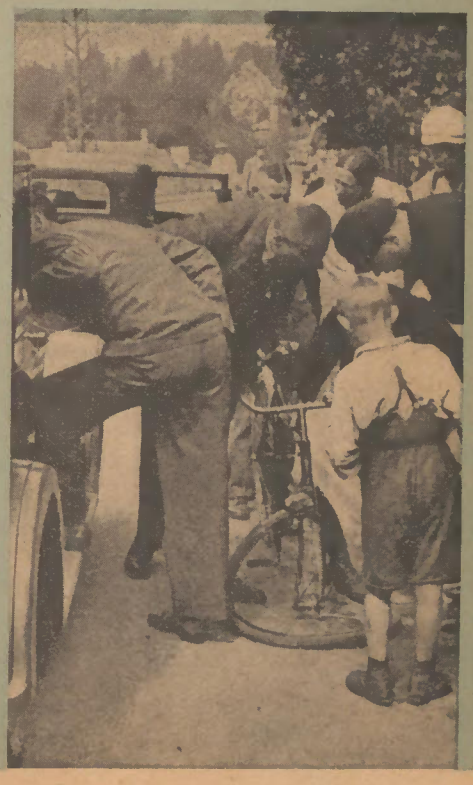
*

Lebensgefährlich verletzt

Oberhausen. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich Samstag gegen 20.30 Uhr auf der Falkensteinstraße in Höhe der Dieningstraße. Ein älterer Radfahrer wurde von einem Pkw angefahren und kam so unglücklich zu Fall, daß er sich einen lebensgefährlichen Schädelbasisbruch und eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. Der Verunglückte wurde in das evangelische Krankenhaus eingeliefert.

Der Pkw-Fahrer sagte aus, den Radfahrer nicht gesehen zu haben, da dieser keinen Rückstrahler an seinem Rad hatte.

Immer wieder müssen wir solche Meldungen in der Tageszeitung lesen. Um unsere Werksangehörigen vor Unfällen zu bewahren, die nicht nur das Fahrrad, sondern auch die Gesundheit, sogar das Leben kosten können, werden Kontrollen an den Fahrradständern vorgenommen. Sie hatten schon Erfolg: Waren im Juli d. J. noch 28% aller eingestellten Räder zu beanstanden, so sank diese Zahl inzwischen auf 11%. Wann wird der Letzte sein Rad in Ordnung haben?



Bergbau Corporate Archives

Ein Lebenslauf



Eigentlich gibt es nichts Weltbewegendes zu erzählen. Es begann auf einer Alm. Mühelos und unbeschwert war dort das Leben. Doch auch die Tage einer Kuh sind gezählt. Von aller Herrlichkeit blieb schließlich nur noch die Haut übrig. Nach harten, geruchvollen Prozeduren und einer langen Reise war es so weit: ich hieß nun Boxkalf und stand glänzend in einem Oberhausener Schaufenster. Nicht nur die Brieftasche samt Bezugschein (für Arbeitsschuhe!) mußten herhalten, als ich weggeholt wurde, auch eine Kompensationswurst ging drauf. Nun begann eine in jeder Weise bewegte Zeit. Boogie-Woogie, Raspa und schließlich Samba waren im Schwunge und jeder, der auf sich hielt, machte mit. Mein Glanz verblaßte zusehends und war bald ganz dahin. Runzlig war ich geworden, die Sohlen waren durchgelaufen. Bei der letzten Musterung wurde ich als Latschen klassifiziert — und darum als hüttentauglich befunden. Schon der erste Tag war ein schwarzer. Daß die Gießerei aber auch solche Tücken haben mußte! Die Gußpfanne schwappte ein wenig über, und der Segen traf ausgerechnet die Füße, die ich schützen sollte. Ich hatte also glänzend versagt und bekam meinen Abschied, d. h. ich flog in einen Winkel. Übrig blieb für meinen Herrn, neben Schmerzen und Krankenlager, folgende Überlegung: 3 Tage Verdienstentgang, macht DM 36,—, Differenz zwischen Krankengeld und Lohn bei 21 Krankentagen ergibt DM 96,80, das sind insgesamt DM 132,80. Dieser Betrag hätte zur Anschaffung von 6 Paar festen, eigens für Gießer angefertigten Spezialschuhen gereicht, wie sie in der Meisterstube unseres Martinwerkes aufliegen. Dabei kann man den Preis eines Paares Gießerschuhe zu DM 18,— bzw. DM 20,— in 2 Raten zahlen. Bis September 1950 ereigneten sich bei uns 191 Unfälle mit Fußverletzungen und Fußverbrennungen bis zum Knöchel, vorwiegend durch schadhaftes Schuhwerk. Wie sehr unser Werk an der Beseitigung dieser Unfälle interessiert ist,







beweist der Umstand, daß es sich um die Bereitstellung dieser festen und brauchbaren Schuhe, die in unseren Kleinwerkstätten billig repariert werden können, gekümmert hat. Macht deshalb von dieser Aktion Gebrauch, es geschieht doch letzten Endes in Eurem Interesse. So sehr Sparen lobenswert ist, hat es aber am falschen Platz noch niemandem Nutzen gebracht. Muß man erst durch Schmerzen und Krankheit zum Überlegen gebracht werden?

Powischill

Es wird geklaut!

Was würdest Du sagen, wenn Du am Lohntage nach Arbeitsschluß feststellen müßtest, daß Deine Lohntüte verschwunden ist? Was würden Deine Frau, Deine Kinder dazu sagen, die vielleicht schon freudig auf das Geld, das Du ihnen nach Hause bringst, warten? Gewiß, Du würdest mit Recht auf die bodenlose Gemeinheit schimpfen, die dazu gehört, Dir Deine sauer verdienten Groschen wegzunehmen. Und so schimpfte in der letzten Zeit manche Arbeitskollegin und mancher Arbeitskollege. Denn es vergeht augenblicklich leider kein Lohntag, an dem nicht der Diebstahl einer Lohntüte oder Lohnkarte gemeldet wird. Aber bei aller Gemeinheit, die dazu gehört, den Arbeitslohn zu stehlen, mußt Du auch daran denken, daß in fast jedem der bisher vorliegenden Fälle der Geschädigte durch sein Verhalten dem Diebstahl Vorschub geleistet hat.
Oder ist es nicht direkt eine Aufforderung für Meister Langfinger, wenn man, wie es eine Arbeiterin tat, seine Umhängetasche, in der sich 3 Lohntüten befinden, an die Tür des Spindes hängt. Und was soll man dazu sagen, wenn eine andere Arbeiterin ihre Arbeitshose, in der sie die Lohntüte aufbewahrt, während des Badens einfach über die offene Schranktür hängt, statt sie in diesen einzuschließen.
Du wirst sagen, wozu haben wir einen Kauenwärter, der aufpassen soll? Aber Du mußt daran denken, daß dieser nicht jeden Schrank jederzeit beobachten kann, weil er auch Arbeiten außerhalb des von ihm zu bewachenden Raumes auszuführen hat. So passierte es kürzlich sogar, daß dem Budenwärter selber, als er zur Vertretung des Fahrradwächters eine Stunde abwesend war, aus seinem verschlossenen Schrank das Lohngeld entwendet wurde. Hier war, wie in so manchen anderen Fällen, das zur Sicherung verwendete Schloß so primitiv, daß es mit einem Nachschlüssel leicht zu öffnen war.



Aber nicht nur Lohngelder, sondern auch andere Privatgegenstände, z. B. Uhren oder das mitgeführte Taschengeld wurden in letzter Zeit in zunehmendem Maße von diebischen Händen bedroht.

Willst Du es darum vermeiden, daß Du eines Tages ohne Dein Geld oder ohne irgendein mitgeführtes Wertstück dastehst und Dir dann sagen lassen mußt, daß Du durch Dein eigenes Verhalten Meister Langfinger sein gemeines Spiel erleichtert hast, so beachte folgende Vorsichtsmaßregeln:

1. Lasse die Löhnung, wenn möglich, von Familienangehörigen abholen, dann wirst Du vor dem Diebstahl Deines Lohngeldes im Werk verschont bleiben.
2. Hast Du die Löhnung während der Schicht empfangen, so nimm sie nicht mit an die Arbeitsstelle. Hier könnte sie noch leichter verloren bzw. entwendet werden.
3. Verschließe Deinen Schrank auch während des Umkleidens und Waschens mit einem sicheren Schloß, dann wird der Diebstahl von abgelegten Privatgegenständen erheblich erschwert.
4. Werfe bei jeder Kaffeepause oder sonstigem Aufenthalt im Unterkunftsraum einen Blick in den Schrank und prüfe trotz des Verschlusses, ob die abgelegten Wertsachen noch vorhanden sind.

Von allen Vorsichtsmaßnahmen aber ist und bleibt die beste Sicherheit, Geld und Wertsachen nicht mit in die Betriebe zu bringen.
Ist nun einmal ein Diebstahl geschehen, liegt es in Deinem Interesse, schnellstens die Alarmstelle, Telefon-Nr. 22 22 oder 22 32, zu benachrichtigen.

Hofmann

thyssenkrupp Corporate Archives



Unner uns

Jupp: Mensch, Jan, Du machst ja wieder ein Gesicht, Du alter Brummkopf!

Jan: Ich wollte Dich mal sehen, wenn Du an meiner Stelle wärst.

Jupp: Wieso? Geht es mir etwa besser?

Jan: Hast Du auch Schulden?

Jupp: Schulden? Nee! Gott sei Dank nicht!

Jan: Na also! Dann halt auch den Rand!

Jupp: Hast Du denn etwa Schulden?

Jan: Du willst mich wohl auf den Arm nehmen? Du weißt doch: Im Juni war meine Frau krank. Vorigen Monat mußte der Peter einen neuen Anzug haben. Montag kamen die Einkellerungskartoffeln. Nächste Woche... Ach, das nimmt überhaupt kein Ende.

Jupp: Hättest auf mich hören sollen, Jan!

Jan: Auf Dich? Wieso?

Jupp: Sparen!

Jan: Du bist ein Blödmann: Dabei habe ich 1923 und dann 1948 jedesmal mein Geld verloren. Das passiert mir nicht mehr.

Jupp: Aber das hat doch ganz andere Gründe. Daran sind die verlorenen Kriege schuld. Dein Geld wärst Du mit und ohne Sparkasse quitt geworden. Jetzt mußt Du wieder an Deine Familie denken. Ob Währungsreform oder nicht: Die Verantwortung hast Du.

Jan: Ist aber alles egal, denn wovon soll ich jetzt sparen.

Jupp: Paß auf: Ich lasse mir jeden Monat 10 Mark von meinem Lohn einhalten. Das ist nicht viel. Ich spüre es kaum. Aber ich habe immer eine kleine Summe greifbar, wenn die Einkellerungskartoffeln oder die Winter-Kohlen kommen, wenn die Küche mal angestrichen werden muß, die Frau einen Mantel braucht... Und Du glaubst nicht, wie sicher man sich fühlt, wenn man so ein wenig Geld im Rücken hat.

Jan: Hört sich ja ganz schön an. Aber für mich kommt das auf eins heraus: Ich kann keine 10 Mark zurücklegen.

Jupp: Dann versuch es doch mal mit 5 Mark. Das summiert sich auch. Und wenn Dir das auch noch zuviel ist: Die Sparkasse nimmt jeden Betrag von 3 Mark aufwärts entgegen. Paß auf: Auf der Rückseite Deiner Lohntüte ist doch eine Anmeldung zum Sparen durch Abzug vom Lohn vorgedruckt. Die füllst Du mit Deinem Namen, Deiner Adresse und der Arbeitsnummer aus. Dann mußt Du noch den Betrag draufschreiben, den Du monatlich sparen willst. Das ganze gibst Du beim Lohnbüro oder bei der Sparkasse in der Essener Straße 46 ab.

Jan: Zu Befehl, Herr Feldwebel!

Jupp: Quatsch! Ich meine es doch gut. Stell' Dir vor: Du brauchst nicht mehr wegen jedem Dreck beim Bäcker und beim Kohlenmann zu betteln. Du bist nicht mehr abhängig von ihm. Das ist doch ein ganz anderes Gefühl.

Jan: Wäre das schön!

Jupp: Und schließlich bekommst Du sogar noch 2½ % Zinsen. Was willst Du noch mehr?

Jan: Hm, die 2½ % machen bei mir die Suppe nicht fett. Aber wenn ich den Händlern nicht mehr nachzulaufen brauchte, nicht mehr für jeden „Pump" zehn neue Verbeugungen machen müßte, dann würde ich die Sache doch mal überlegen.

Jupp: Na also!

Jan: Und weißt Du, so 3 Mark könnte ich ja doch entbehren. Und wenn ich noch pro Monat 'ne Packung Texas einspare, macht's zusammen 5. Schließlich ist's ja für die Familie.

Jupp: Mensch, Jan, Du wirst auf Deine alten Tage noch vernünftig.

Jan: Hast Du jemals dran gezweifelt? Heute nachmittag gehe ich zur Sparkasse. Wo ist die jetzt?

Jupp: Essener Straße 46.

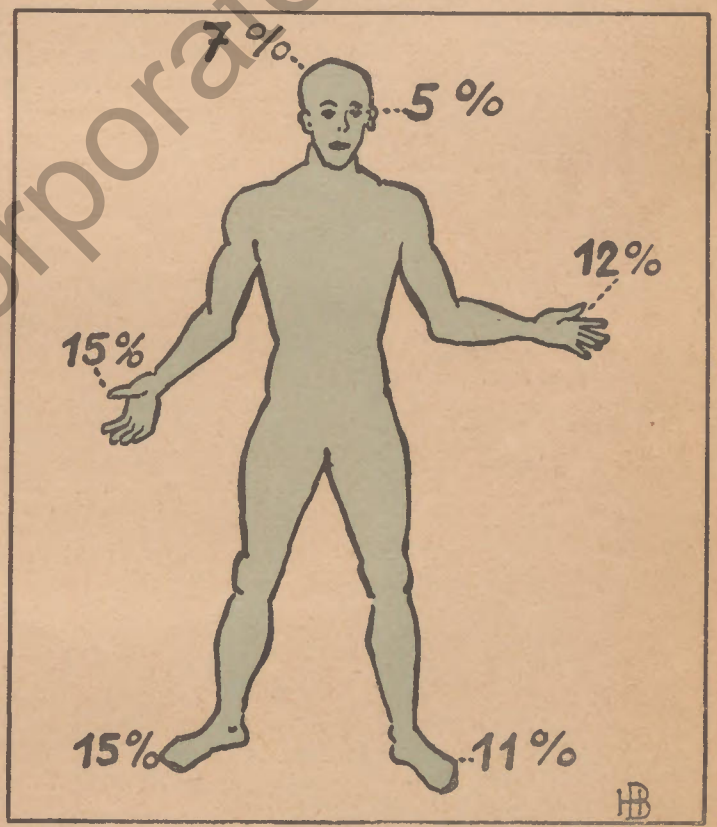
Jan: Stimmt. Also heute nachmittag: Essener Straße 46.

Ihr fragt — wir antworten

Frage: In Ihrem Artikel „Mehrleistungen in der Betriebskrankenkasse" heißt es über das Taschengeld des Ledigen, daß ihm nach wie vor 10 % des Grundlohnes bei Krankenhausbehandlung gezahlt würden. Wo bleibt hier eine Mehrleistung? Hat man gemeint, daß diese 10 % Hilfe bedeuten, so glaube ich, hat niemand daran gedacht, daß auch dem Ledigen bei Krankenhausaufenthalt eine Menge Verpflichtungen bleiben. Auch er muß seine Miete weiterzahlen, wenn er seine Wohnung nicht verlieren möchte, und diese Miete liegt meist höher als sein Taschengeld. Er muß seine Zeitung, Fachliteratur und Versicherungsverpflichtungen weiterzahlen. Hinzu kommen die Ausgaben für Wäsche, Seife, Zahnpasta usw. Da ein Lediger doch gewiß der Beitragszahler mit der geringsten Beanspruchung der Kasse ist, so wäre es angebracht, hier einmal ändernd einzugreifen, oder bleibt der Ledige nur immer zahlendes Mitglied, so wie er sich auch in allen Steuersachen zeigt? P. K.

Antwort: Wir freuen uns über Ihre Mitarbeit. Ihr Einwand ist berechtigt, allerdings darf nicht übersehen werden, daß die meisten Ledigen im Haushalt der Eltern leben. Wir werden Ihre Frage in der nächsten Sitzung des vorläufigen Vorstandes behandeln und demnächst an dieser Stelle berichten. BKK.

Im diesjährigen Jahresbericht des Unfallschutzes wurde erstmalig ermittelt, wie durch Unfall eintretende Verletzungen sich auf Körperglieder verteilen. Aus der sehr eingehenden Auswertung geben wir Ihnen folgenden zusammenfassenden Überblick:



Wie obiges Schaubild zeigt, entfallen auf 100 durch Unfälle hervorgerufene Verletzungen

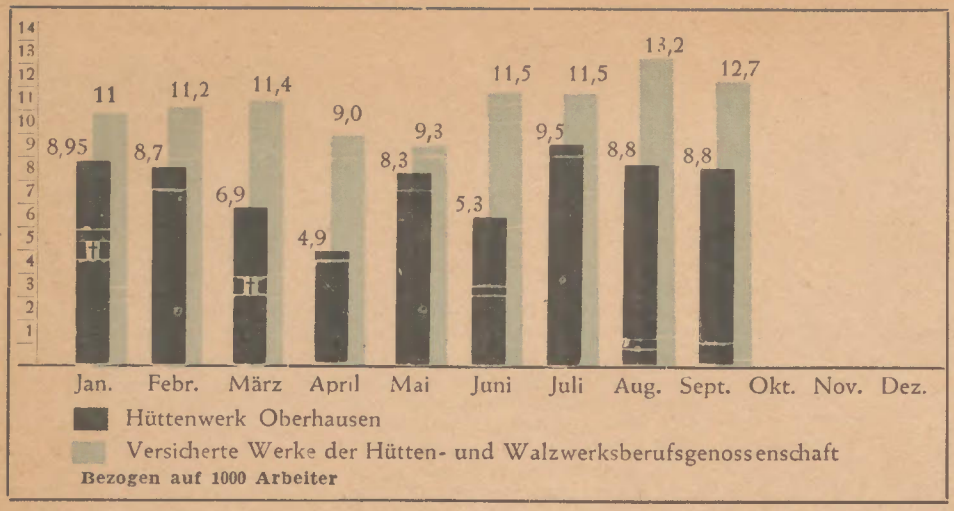
12 auf die linke Hand bis zum Gelenk,
11 auf den linken Fuß bis zum Knöchel,
15 auf die rechte Hand bis zum Gelenk,
15 auf den rechten Fuß bis zum Knöchel,
5 auf die Augen,
7 auf Stirn, Gesicht und auf die anderen Teile des Kopfes.

Das bedeutet aber:

mehr als die Hälfte aller Unfallverletzungen würden vermieden, wenn die Hände, die Füße und die Augen durch geeignete Körperschutzmittel geschützt würden.

Die vom Arbeitsschutz immer wieder herausgestellte Forderung auf Verwendung solcher Körperschutzmittel wird durch diese Statistik bestätigt. Powischill

thyssenkrupp Corporate Archives



Bezogen auf 1000 Arbeiter

Sprechende Unfallzahlen



Die Betriebsunfälle einschließlich der Wegeunfälle liegen im September auf der gleichen Ebene des Vormonats und wesentlich unter dem Durchschnitt der 222 bei der Berufsgenossenschaft versicherten Werke. Die Unfälle am Wege von und zur Arbeit betreffen fast ausschließlich Radfahrer und machen im Berichtsmonat etwa 10 % aller Unfälle aus.

Die Zurichtereien stehen an der Spitze aller Werksunfälle. Transporte mit Kran und Bahn und gefährliche Rollenrichtmaschinen kennzeichnen diese Arbeitsplätze. An zweiter Stelle erscheinen die Feuerbetriebe: Martinwerke, Hochöfen, Thomaswerk. Es ist merkwürdig, daß die Verbrennungen in diesen Betrieben nicht den Hauptanteil ausmachen. Die Verkehrsunfälle sind zahlenmäßig den Wegeunfällen gleich. Der relativ gefährlichere Eisenbahnbetrieb müßte gefühlsmäßig mehr Unfälle aufweisen, wenn man sich die gefährliche Arbeit beim Rangieren, bei Oberbauarbeiten u. dergl. vor Augen hält. Die vielseitige und gefahrvolle Arbeit des Maschinenbetriebes läßt keine besondere Unfalldichte erkennen. Folgende schwerere Unfälle ereigneten sich im September:

Ein Schaltbrettwärter in WO wurde durch eine herabfallende Kranflasche am Kopf verletzt. Trotzdem dieser Kran eine Fangvorrichtung besaß, konnte der Absturz nicht verhindert werden. Aus diesem Grunde sollen alle infragekommenden Hebezeuge mit modernen, automatisch wirkenden Endschaltern ausgerüstet werden.

Beim Gießen von Kokillen wurde der Temperaturmesser von Stahlspritzern getroffen, die seine Arbeitskleidung entzündeten. Durch das geistesgegenwärtige Verhalten seiner Arbeitskameraden, die die brennenden Kleider vom Körper rissen, konnte der Verletzte, der sich außer Lebensgefahr befindet, mit Verbrennungen am Kopf, Rücken und an den Beinen davonkommen. Die Gießermannschaft wurde bei der Berufsgenossenschaft zur Belohnung vorgeschlagen. Aus Anlaß dieses Verbrennungsunfalles werden neuartige Körperschutzmittel für Gießer erprobt.

Bei der Reparatur von Schleifleitungen auf der Kranbrücke wurde ein Kranführer vom Nachbarkran zwischen Dachträger und Krankopfwand am Becken gequetscht. Die Reparaturpartie war von der Bewegung des Nachbarkranes unterrichtet worden, und es ist unerklärlich, warum der Verletzte an dieser gefährlichen Stelle verblieb; es scheint wie in vielen derartigen Fällen mangelhafte Verständigung vorzuliegen.

Powischill

BEKANNTMACHUNG

Zu Ostern 1951 stellen wir ein:

Anlernlinge für den Beruf der Bürogehilfin

Die Ausbildungsdauer richtet sich nach der Art der besuchten Schule und beträgt bis zu 2 Jahren. Die Einstellung wird von einer Eignungsprüfung abhängig gemacht. Schriftliche Bewerbungen sind möglichst sofort, spätestens jedoch bis 30. Nov. 1950, bei unserer Personalabteilung für Angestellte (Verwaltungsgebäude, Oberhausen, Essener Str. 66) einzureichen. Beizufügen sind ein handgeschriebener Lebenslauf, Abschrift des letzten Schulzeugnisses und Zuweisungskarte des Arbeitsamtes Oberhausen.

Werksorchester der Hüttenwerk Oberhausen AG
LEITUNG: A. RÖHRING

Freitag, den 3. Nov. 1950, 19[30] Uhr, im Werksgasthaus - Konzert f. d. Belegschaft - unter dem Motto:

„LEICHTE KOST"

Solist: ALBERT RÖHRING, TENOR

Melodien von: Suppé, Kállmán, Knümann, Lehar u.a.

Programme, die gleichzeitig zum Eintritt berechtigen, sind nur durch die Betriebsvertretung - nicht am Saaleingang - erhältlich.

Eintritt frei!

Sterbefälle

Seibert, Johann, Mühlenarbeiter
Thomaswerk, 2. 9. 50

Strosz, Konstantin, Scherenmeister
Blockstraße, 10. 9. 50

Gamrowski, Stanislaus, Scherengeh.
Blechwalzwerke, 11. 9. 50

Gröblinghoff, Franz, Oberpförtner
Werkschutz, 13. 9. 50

Schiller, Robert, Maschinist
Masch.-Betriebe, 17. 9. 50

EHRE IHREM ANDENKEN

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Str. 66. Verantwortlich: Dir. Karl Strohmenger. Zusammenstellung: SoL., Redaktion (Sozialhaus). Druck: Vereinigte Verlagsanstalten G.m.b.H., Oberhausen (Rhld.). Klischees: Vignold, Essen. Auflage: 12 000.

Unsere Jubilare

des Monats September

50 Dienstjahre

Legrand, Josef, Vorarbeiter
Urban, Franz, Waschraumwärter

25 Dienstjahre

Adam, Josef, 1. Wassermann
Feige, Bernhard, 1. Scherenmann
Göntgen, Dietrich, 1. Materialausgeb.
Hönke, Karl, Waschraumwärter
Jöpen, Matthias, 2. Birnenstampfer
Müller, Wilhelm, Verwieger
Noch, Bruno, Fallwerksarbeiter
Oettgen, Friedrich, Fräser
Optenhövel, Hermann, Revisor
Schneider, Adam, Schraubenschneid.
Schneider, Gustav, Vorarbeiter
Weidenfeller, Anton, Platineneinsetz.
Wesse, Otto, Kesselschmied
Wiechczynski, Ant., Scherenmeister
Lipke, Wilhelm, Weichensteller
Schulz, Franz, Oberbauspezialarbeit.

Ein herzliches Glückauf!

thyssenkrupp Corporate Archives